

König gleich nach der Thronbesteigung den Krieg, aber auf glänzende Weise. Nach einem Marsch über die Alpen, welcher dem des Hannibal verglichen wird, gewann er durch die dreitägige Riesenschlacht bei Marignano vom 13. bis 15. Sept. 15, gegen die Schweizer, welche fest bei Maximilian Sforza aushielten, mit einem Schlage Mailand wieder. Zum erstenmale brach sich hier die Kraft des schweizerischen Fußvolks an der Kriegesübung der in französischem Dienst befindlichen deutschen Landsknechte oder schwarzen Banden, wie man sie hieß. Erstaunt über einen Widerstand, den sie bisher nirgends gefunden hatten, zogen die Schweizer nach schwerem Verluste, am dritten Tag, ihre Kanonen auf den Schultern, gegen Mailand ab, in solcher Ordnung, daß Franz I. der selbst im dichtesten Schlachtgedränge mitgefochten hatte, nicht für gut fand, sie verfolgen zu lassen. Sforza trat sein Herzogthum gegen ein Jahrgeld an den König von Frankreich ab, welcher am 20. Nov. 16 den ewigen Frieden mit den Schweizern, auch mit Venedig ein Bündniß schloß. So herrschten in Mailand wieder die Franzosen; der bald 80jährige Doge Lorenzando hatte das furchtbare, Venedig bedrohende Ungewitter glücklich vorüberziehen sehen; der Pabst herrschte unangefochten über den durch Borgias Sturz wiederhergestellten Kirchenstaat, und Neapel blieb eine Provinz von Spanien, wo den 23. Jan. 16 Ferdinand starb, um seinem Enkel Karl, dem Erben der Niederlande, dem künftigen Miterben Oestreichs, die Kronen Spaniens und der neuen Welt zu hinterlassen. Welch ein bunter Wechsel aber der Ereignisse, welches ein willkürliches Spiel der Politik in diesen italiänischen Kämpfen! Die plumphen Verräthereien, die frechen Treulosigkeiten, deren Staatsmänner und Fürsten keineswegs sich schämten, zeigen uns den diplomatischen Verkehr noch in seinen Anfängen. In einem Kopfe aber hat sich die politische Denkart jener Zeit zu einem vollendeten Systeme ausgebildet, das streng auf den Zweck des Herrschens berechnet, vor keinem Mittel zurückbebt, und so gut als